

Unser Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Herausforderung.

Offener Brief an den Feuilleton-Redaktor einer bek. Tageszeitung.

Werter Herr Redaktor!

Ich hatte Ihnen Ostern vor einem Jahr ein Gedicht gesandt, betitelt «Osterglocken», und Sie haben mir dasselbe mit Dank und Lob zurückgeschickt und bedauert, dass es zu spät komme, da Sie schon eingedeckt seien. Nun habe ich Ihnen dasselbe Gedicht dieses Jahr bereits im Februar wieder zugeschickt und mich auf Ihr günstiges Urteil berufen, worauf Sie mir vor drei Tagen endlich antworteten, das Gedicht sei zum Druck vorgesehen gewesen, aber leider in der Setzerei verloren gegangen. Dabei aber sandten Sie mir dieses «verlorengegangene» Gedicht «in der Beilage» zurück. Ich habe Sie hierauf zur Rede gestellt und Sie gefragt, wie es möglich sei, mir mein verloren gegangenes Gedicht mit gleicher Post zuzustellen, worauf Sie mir antworteten, das Gedicht habe sich glücklicherweise im letzten Augenblick wiedergefunden. Als ich es Ihnen darauf wieder zusandte, mit der Bitte, es für nächste Ostern aufzuheben, da schickten Sie mir jenen hundsgemeinen Brief, in dem Sie mich bitten, das Gedicht womöglich erst übernächstes Jahr wieder vorzulegen, da Sie nächste Ostern voraussichtlich überhaupt kein Gedicht aufnehmen werden.

CIGARES WEBER ...leicht und doch würzig

PREIS 10 Stück Fr. 1.-

LIGA SPECIAL
WEBER SÖHNE A.G. MENZIKEN

Vorzügliche Mischung ausgesucht feiner überseztischer Tabake.

Glauben Sie nun, ich sei so dumm und durchschaue Sie nicht? Sie haben etwas gegen mich und wollen das Gedicht überhaupt nicht drucken. Aber Sie sind entlarvt! Ihre Worte sind Ausflucht und Lüge und da sitzen Sie nun, eingeklemmt in ihre feige Heuchelei. Aber Sie mögen sich winden wie Sie wollen, ich lasse sie nicht los und so wahr es noch gerecht denkende Menschen gibt, so will ich Sie öffentlich brandmarken. —

— Der erzürnte Schreiber wütet nun zwei Seiten lang über das perfide Verbrechen, das der fahrlässige Redaktor an einer Dichterseel begangen. Der Schreibende schliesst

— dass ein Kretin wie Sie, sich der faulen Ausrede bescheidet ist mir zwar noch sympathisch, denn das kritisch bemäkelnde Gegeifer ihrer schwachsinnigen Kollegen ist mir in seiner anmassenden Frechheit völlig unerträglich. Immerhin möchte ich Ihnen raten, in Zukunft ihr bischen Grütle besser zusammenzuhalten und nicht verloren gegangene Gedichte im selben Brief zurück zu schicken, Sie Idiot! H. H.

— So ein Redaktor hat's wirklich nicht leicht. Besonders ein höflicher. Wir haben das auch erlitten. Daher unsere Unhöflichkeit.

Wörtlich abgeschrieben. Immer wieder kommt es vor, dass uns Witze und Artikel in wörtlicher Abschrift aus Tagesblättern als eigenes Produkt vorgelegt werden. Wir zielen diesmal speziell auf jenen guten Mann aus dem Asyl L. Er hat es erst mit alten Sachen versucht, wird nun aber aktuell und schreibt uns ab, was gestern irgendwo erschienen ist. Sollte er hierbei ohne betrügerische Absicht handeln, so mag er dies künftig dadurch kennzeichnen, dass er die Quellen angibt.

Frau Zn, Diesmal nicht.

Polizei im Kt. Bern. Wenn Sie die Güte haben wollen, uns zu ihrem Beitrag auch noch die Pointe zu liefern, dann drucken wir.

Saxophonisches.

Ich fange gleich mit einer Reklamation an, verehrter Herr Nebelspalter. Du hast mich in deinem Nachsatz zu meinem Hinweis auf den fünfzigsten Geburtstag eines unserer zahlreichen grossen Schweizerdichter per «Sie» angedredet. Ganz abgesehen davon, dass man selbst in der deutschen Sprache ein Saxophon als eine Sache nicht sie-et, empfind ich es als eine Beleidigung, von dir nicht gleichwertig behandelt zu werden. Ich schreibe ja auch nicht: Sie, Herr Nebelspalter! Und dann redet man ein Genie — nie per Sie an, besonders wenn man es selber durch Pseudonymisierung schon zu Lebzeiten romantisch verbrämt. Der gefeierte Dichter, von dem ich dir berichtete, schrieb von jeher nur pseudonym. Er soll mit einem in Rosa geseideten Bändchen Liebeslieder auf die Welt gekommen sein. Schon diesseits der Pubertätskrise schrieb er Romane — selbstverständlich auch pseudonym —, die seine Tante, ohne blasse Ahnung der Autorschaft, vor ihm verbergen zu müssen glaubte, damit der hoffnungsvolle Knabe nicht durch allzu hemmungslos-freie Lektüre verdorben werde. Da können weder Julius Cäsar, noch Michelangelo, noch

Hotel-Kurhaus Vögelinsegg-Speicher

Tel. Nr. 4 / Schönster Ausflugspunkt des Appenzellerlandes / Säle für Vereine und Hochzeiten / Prima Küche und Keller / Garage A. R ä b e r

Dante Allighieri mit, noch die andern auch nicht gerade Kleinformigen, denen der Gefeierte die Plätze angewiesen hat. Hätten die sieben Bundesräte in Bern eine leise Ahnung von dem schweizerischen Mekka des Geistes für die Welt und ihre Zukunft, so würden sie sich von Mussolini keine Anodereien mehr bieten lassen. Also, in Zukunft per «Du», lieber Nebelspalter, sonst fange ich an, zu bocken.

Saxophon.

Gymnasiast in B. Die Witze sind alle alt — aber — sagen Sie mal — wo haben Sie ihre vortreffliche Aufklärung bezogen — Sie zoten ja bereits wie ein Grosser.

F. G. in Z. Diesmal nichts.



Durch das Land des Alkoholverbotes braust der Expreß. San Redhead und Bill Poker beobachten einen Mitreisenden, der in ein Buch vertieft dasitzt und nur von Zeit zu Zeit einen Blick nach dem Koffer über sich wirft. Dieser Blick kommt ihnen verdächtig vor und sie betrachten aufmerksam das Gepäckstück. Richtig — bei einem Ruder, den der Zug macht — beginnt der Koffer zu tropfen und im gleichen Augenblick geht der fremde Reisende aus dem Abteil.

Sam und Bill tauchen den Finger in die Lache, die die Flüssigkeit gebildet hat, und kosten. Hm? Hm! Sie kosten wieder. Hm! Hm? Aber sie wissen nicht was es ist. Und da kommt auch schon der Fremde zurück. Da faßt Sam Mut und fragt, nach dem Koffer deutend:

„Whisky?“

„No!“

„Brandy?“

„No!“

„Gin?“

„No!“

„Sherry?“

„No!“

„What is it?“

„Foxyterier!“

Sam und Bill sind in Ohnmacht gefallen.

*

„Meine Frau ist ein Engel.“

„Meine lebt noch.“